„PRZYJACIEL DOMU" № 10, Poznań, 14 maj 1939 r.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete". — Christus

№ 10	14. Mai 1939	45. Jahrgang

Redaktor: J. Ferster, Warszawa, Grzybowska 54. Administracja: „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Stilles Heldentum

Es gibt ein stilles Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Das nicht gekrönt durch Erdenruhm,
Nicht durch der Menschen Preis.
Die Mutter übt's, die Tag und Nacht
Beim zarten Säugling sorgend wacht,
Die liebend ohne Ende
Für alle regt die Hände.

Und jene, die am Krankenbett
Dem Tod ins Auge blickt,
Die Kissen ordnet rein und nett,
Den Sterbenden erquickt;
Die nicht nach Lohn und Ehren fragt,
Sich willig jeden Wunsch versagt,
Die dienend wirkt im Stillen
Um ihres Heiland's willen.

Ja, jede Magd und jeder Knecht
Verdienen Heldenruhm,
Die täglich sorgen treu und recht
Für fremdes Eigentum.
Die Witwe, die von Jahr zu Jahr
Sich opfert für der Kinder Schar,
Das Auge oft voll Tränen,
Das Herz voll heißem Sehnen.

Fürwahr, es gibt ein Heldentum,
Von dem die Welt nichts weiß,
Doch krönt der Herr es einst mit Ruhm
Und schenkt ihm ew'gen Preis.
Dort, wo so mancher Held wird klein
Und Niedriges erhöhet sein,
Dort wird man erst erkennen,
Wer wahrhaft groß zu nennen.

Henny Valett

Muttertag

Von Jahr zu Jahr nimmt das Interesse für den Muttertag zu. Man kann fast schon von einer Mutterbewegung reden. Erfreulicherweise nehmen daran alle Schichten der Bevölkerung teil. Der Muttertag legt allen Glanz und alle Ehre auf die Mutter und die Mutterschaft. Und das ist recht und nötig, denn zum Amt und Werk, Dienst und Opfer der Mutter ist viel und große Kraft nötig. In dieser Mutterehrung wird ein Weg zur Gesundung unseres Volks- und Gemeindelebens eingeschlagen, der von hoher Bedeutung ist.

Die Geschichte beweist es deutlich genug, daß Völker solange auf der Höhe standen, wie der Familiensinn bei ihnen rein bewahrt wurde. Einen großen Wert legten unsere Vorväter auf den Zusammenhalt der Familie. Es gehört ohne Zweifel zu den bedenklichen Anzeichen im Volks- und Gemeindeleben, wenn der Familienzusammenhang sich aufzulösen begonnen hat.

Da kann der Muttertag eine wirksame Hilfe sein, indem er schlicht und selbstverständlich die Mutter in den Mittelpunkt rückt. Wo wäre ein Mensch, der dafür nicht noch Gefühl hätte? Vor der Seele eines jeden stehen sofort Bilder aus vergangenen Tagen und er denkt daran, daß es einmal einen Menschen gab, der ihn ganz selbstlos liebte und schweigend manch großes Opfer brachte: die Mutter. Vielleicht wird uns im späteren Alter erst recht bewußt, was Mutterliebe dereinst für uns geschafft hat.

In wundervollen Klängen haben Dichter ihre Mutter verherrlicht. Wir erinnern hier an Gustav Falkes tiefes Wort: „Sie hat gar feine Ohren, ihr geht von deines Herzens Schlag, obwohl die Lippe schweigen mag, auch nicht ein leiser Ton verloren". Immermann sagt: „Wenn alle Welt den Armen verläßt, Und wenn kein Herz ihm bliebe, Am ewgen Himmel steht es fest, Stern heilger Mutterliebe". Karl Gerok rühmt: „Verwehre der Sonne den Schimmer, Verbiete dem Wasser den Lauf, Ein Mutterherz ruhet nimmer, Die Liebe hört nimmer auf." Georg Müller schreibt: „Ich nenn' dir ein Wort, das mich immer erfreut, Es gab mir Mut und Kraft zum Werke. Ein Wort nur, doch wenn ich dran denke, verleiht Es dem schwachen Herzen viel Stärke. Dies eine, gäb's Gott, daß ichs nimmer vergeß, Es ist das Wort: Mutter!" Sudermann spricht das große Wort: „Eine Mutter hat immer recht. Sie hat zu viel gelitten und geliebt, als daß es anders sein könnte."

Gewiß sind wir heute des vielen Feierns überdrüßig geworden, aber für dieses innerliche Gedenken ist noch Raum vorhanden. Der Mutter wollen wir heute unsere ganze Liebe entgegenbringen. Der Ehrenplatz gehört ihr, und daß er festlich geschmückt wird, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Auch das wäre eine feine Art, der Mutter einen Wunsch zu erfüllen, den sie schon lange im stillen hat. Die Nordländer und die Amerikaner, bei denen die Sitte längst besteht, nehmen ihr an solchem Tage auch die Arbeit ab. Sonst ist stets die Mutter die Gebende, heute sei sie die Empfangende, dabei werden viele erst merken, welch ungezählte Handgriffe sie uns zuliebe jeden Tag tut.

Gewiß leben wir heute in einem raschen Wechsel der Zeit und Verhältnisse. Die praktische Lebensweise und die Weltanschauungen sind anders als die in der Vergangenheit, aber die rechte Mutterliebe bleibt dieselbe im Wandel der Zeit. Sie steht über allen Dingen und wer ihr Raum gibt, wächst dadurch seelisch und geistlich selbst. Dankt Gott für die Mutter! Liebt und ehrt die Mutter! „Ehre Vater und Mutter!" Das ist eine Losung, die über allen Konfessionen und Parteien steht. Das ist eine sittliche, eine göttliche Tat, bei der jeder mitmachen kann und mitmachen muß. Des Mannes Liebe, der Kinder Dank, des Volkes Ehre und der Gemeinde Ruhm hängt an der Art, wie die Mutter geehrt und gewürdigt wird, denn sie bildet den Mittelpunkt in der Familie, und die rechte Familie ist ein mächtiger Verband eine starke Gemeinde im Kleinen. Möge auch in unserem Lande, möge auch in unseren Gemeinden dieser Ruf tausendfachen Widerhall finden: Ehret und liebet die Mutter!

G. Strohschein.

Die gute Mutter

(Jes. 66, 13)

Wir, die wir eine wirklich gute Mutter haben oder hatten, schätzen dieses Glück, danken Gott dafür und wollen von diesem Vorrecht nie vergessen. Unauslöschlich schwebt nun vor unserem Geistesauge das liebliche Bild einer wirklich guten Mutter. Nichts war ihr für uns zu schade, keine Last zu schwer, kein Opfer zu groß. Alles war sie bereit hinzugeben, um nur ihr Kind glücklich zu machen. Wie viel Nächte wachte sie, wie viel Tränen weinte sie, wie viel Leiden trug sie still, wie viel Angst durchlebte sie — um ihr Kind, um uns!

Niemand verstand uns so wie sie, niemand kannte uns so wie sie, niemand wußte so gut über die guten und bösen Regungen in uns Bescheid als sie. Niemand kümmerte sich so um unsere Bedürfnisse als sie, niemand konnte so trösten, lieben, helfen und vergeben als sie. Sie sorgte für die rechte Pflege, Kleidung, den nötigen Schlaf und Schutz. Sie wachte über Gesundheit, Gesellschaft und gute Sitten. Sie war bestrebt, uns zu tüchtigen und brauchbaren Menschen zu machen. Und wie freute sie sich, wenn sie sah, daß ihre Liebe belohnt wurde, wie traurig war sie aber, wenn sie an uns enttäuscht wurde.

Doch brachte sie in unser Leben nicht nur Erdengaben. Sie gab uns mehr, viel mehr als weltliche Mütter ihren Kindern geben. Wir sind uns dessen gewiß, daß wenn sie uns überhäuft hätte mit allen nur erreichbaren Glücksgütern der Erde, wären wir doch arm und unglücklich zurückgeblieben und hätten keine wirklich gute Mutter gehabt, wenn sie in unser Leben keine Ewigkeitsschätze hineingetragen hätte. Sie lehrte uns

beten und christliche Lieder singen; sie brachte uns die Bibel und den lieben Heiland so fühlbar nahe, sie ging mit uns zum Gottesdienst und sprach von der Notwendigkeit der Bekehrung. Ja, unauslöschbar bleibt uns das Bild der guten, betenden, warnenden und singenden Mutter.

Wir haben es gesehn, wir haben es gehört, wir haben es erlebt, daß eine wirklich gute Mutter in der Erziehung ihres Kindes nicht an Erdendingen haften bleibt. Sie steigt höher, ihr Ziel ist himmlisch, ihr Streben ist göttlich, sie ringt um die Seele des Kindes, sie ringt um Jesus für ihr Kind!

1. Eine gute Mutter ist vor allem eine treue Beterin für ihr Kind. Wir treten in ein Heiligtum, ohne das wir uns aber eine gute Mutter nicht denken können. Sie betet für ihr Kind, das klein und hilflos in den Kissen ruht, sie betet für ihr Kind, das in der Schule ist, sie betet für das große Kind daheim, aber auch insonderheit für das, welches in der Fremde ist. Sehr oft kann sie für dieses nichts weiter tun als beten. Das Muttergebet ist aber eine große heilige Macht im Leben des Kindes. Hanna betete mit vielen Tränen und Gott führte sie aus allem Trauer heraus ins helle Sonnenlicht des jubelnden Lobgesanges und setzte ihren Sohn zum großen Segen. So müssen Mütter beten lernen. Wie ergreifend ist das Bild der Kananäerin, die in großem Ernst und inniger Inbrunst um die Rettung ihrer Tochter betete. Ihr Gebet war nicht vergeblich. Fort und fort hat die betende Mutter durch die Jahrhunderte Siege errungen, ganz in der Stille. Monika ringt um die Rettung ihres Augustin und siehe, der Einfluß des Ambrosius wird durchschlagend und sie erlebt die herzlichsten Gotteswunder. O eine betende Mutter besiegt Gottes Herz, zieht seine Allmacht an und bildet das Zentrum, den Herzpunkt der Familie. Ihre Gebete umringen ihre Kinder in Gefahren, Versuchungen und in der Sterbestunde. Wie oft erleben wir wunderbare Gotteszeichen im Leben, weil eine Mutter für uns ernstlich betet.

2. Sicher ist eine gute Mutter auch ein gesegnetes Vorbild ihrem Kinde. Das Kind beobachtet die Mutter sehr scharf und es ist ihm bald klar, ob die Mutter das Christentum bloß redet oder auch tut, ob von ihr ein Freudengeist, ein verborgener Lichtstrahl auf alle Hausgenossen ausgeht. Das Charakterbild der Mutter prägt sich dem Kinde fest ein und schwebt ihm stets vor Augen. Schließlich will das Kind so werden, wie die Mutter ist, oder es verachtet und haßt sie. Wie schädlich wirkt es doch, wenn ein häßliches Bild der Aufregung, des ungerechten Scheltens, eines mürrischen Antlitzes, eines anstößigen Wandels auf die so empfindliche Spiegelplatte eines Kindesbewußtseins fällt. Das wird wohl jede gute Mutter ins Gebet treiben, damit sie doch ihrem Kinde ein leuchtendes Beispiel geben könnte am Alltag wie am Sonntag, in der täglichen Berufsarbeit und im Gebet, im Bibellesen, im Versammlungsbesuch, im Verhältnis zur Gemeinde und den Predigern, in Gesellschaft und im Gespräch über abwesende Personen. Mutter, dein Kind schaut und achtet auf dich!

3. Auch ist eine gute Mutter ernst und entschieden dem Kinde gegenüber. Nicht hart oder bitter, sondern ernst ist sie, denn sie weiß, daß es viele verlorene, ungeratene Söhne und Töchter gibt, weil es die Eltern nicht ernst genug mit der Erziehung nahmen. Gewiß richtet sie sich nicht nach der stets scheltenden, strafenden, gewaltsamen Erziehungsmethode, denn sie weiß, daß dadurch die Kinder von den Eltern und dem Christentum abgeschreckt und schließlich zu Feinden werden. Mit fester Hand führt sie ihr Kind in gute und segenbringende Lebensregeln ein und sucht entschieden alles Gemeine, Unreine, Schädliche von dem Kinde fern zu halten. Sie steht dem Kinde in Zeiten der Versuchungen zur Seite, warnt es vor jeder Sünde und hilft wieder zurecht. Sie zerbricht nicht den Willen des Kindes, sondern lenkt ihn aufs Gute hin. Da sie weiß, daß all ihr Ringen um das Kind ohne Jesus vergeblich ist, so versucht sie mit dem ganzen Ernst ihrer liebenden Mutterseele, ihr Kind in eine innige und aufrichtige Lebensverbindung mit Jesu zu führen. Gern neigen wir uns in Ehrfurcht vor dem heiligen Ernst unserer Mutter.

4. Dann ist eine gute Mutter auch eine Beraterin und Freundin für ihr Kind. Das Verhältnis zwischen beiden ist vertraulich und innig und deshalb läßt das Kind sich auch raten, leiten und helfen. Sie läßt es an Belehrungen für das praktische Leben nicht fehlen. Auch läßt sie ihr Kind über die sittlichen Gefahren nicht im Dunkeln. Am meisten aber geht es ihr um die rechte Stellung ihres Kindes zum lebendigen Gott. Auf diesem Gebiet glüht ihre liebende Seele und sie tut alles, was in ihrer Macht liegt, um ihr Kind in die offenen Gottesarme zu führen, um ihr geliebtes Kind einmal in der Ewigkeit wiedersehen zu können. Andere Menschen schmeicheln und heucheln uns etwas vor, aber unsere gute Mutter sagt uns die nötige und heilsame Wahrheit. Die aufrichtigste Freundschaft, die es wirklich gut mit uns meint, finden wir nur bei ihr. Eine gute Mutter ist mehr wert als alle anderen Freunde zusammen.

5. Endlich ist eine gute Mutter eine Wächterin über die Seele des Kindes. Wie ernst ist doch diese Sache! Um so ernster, als wir es gerade mit tiefem Schmerz erleben, wie die Söhne und Töchter der Besten andere Wege gehen als ihre Väter und Mütter, daß sie auf die Seite der

Gegner treten. Wie traurig, wenn aus christlichen Häusern verlorene Söhne und Töchter hervorgehen. Ist irgendwo ein Fehler gemacht worden? Wie traurig, wenn solche, die schon geschmeckt haben von den Kräften einer höheren Welt, doch schließlich versinken in Weltsinn, Vergnügungssucht, Weltgemeinschaft oder in geistlichen und sittlichen Verirrungen. Ganz gefährliche Mächte ringen in unserer Zeit um die Menschenseele. Unzählige zertreten mit gottlosen Füßen Gottesliebe, Gemeindesegen und Familienfreuden, leben in schlechter Gesellschaft und rufen: „Religion ist Unsinn, längst überlebt, laßt mich zufrieden damit!" Die rechte Mutter schließt ihre Augen nicht vor den Schreckbildern der Gegenwart, denn sie weiß, daß sie Wächterin und Behüterin ihres Kindes ist. Den größten Einfluß auf das Kind hat doch immer noch die Mutter, die sich vor Gott ihrer großen Aufgabe bewußt ist. O, daß es unter Müttern doch noch mehr ganze Christinnen, ausgeprägte Persönlichkeiten geben möchte, denn nur solche Mutter kann ihrem Sohn, ihrer Tochter eine bewahrende Macht, ein stetes Zugmittel zu Gott sein. Wir vergessen es unserer Mutter nie, daß sie nicht müde wurde, über unsere Seele zu wachen und uns durch ihr Gebet und Beispiel zu schützen in den Weltgefahren.

6. Zuletzt, eine gute Mutter hat **Ewigkeitsziele** mit dem Kinde. Die Ziele irdisch gesinnter Mütter: gute Partie, Vermögen, Ehre, bequemes Leben, lassen sie gleichgültig, denn sie weiß, daß Gott die Seinen nie verlassen wird, daß Jesus der größte Schatz im Leben ihres Kindes ist und daß irdische Dinge das Menschenherz nicht befriedigen können. Es ist unruhig, bis es ruht in Gott. Glücklich wird die Tochter, wenn sie einem aufrichtigen Christen die Hand zum Ehebund reicht, und glücklich wird der Sohn, wenn er sich eine wahre Christin zur Lebensgefährtin sucht. Dieses Ringen der Mutter nach ewigem Ziele in der Erziehung der Kinder prägt sich ihnen auch ein, denn auch sie wissen es durch die Mutter, daß die traurigsten Gestalten die Menschen sind, die kein ewiges Lebensziel haben. Wir vergessen es der Mutter nie, daß sie uns zum Hauptziel des Lebens den ewigen Kranz, das himmlische Kleinod setzte.

Wer kann so gut sein als eine Mutter, wer kann so trösten und lieben als sie. Ihre Liebe zu uns ist unser größte Trost, unsere beglückendste Freude an ihr. Es gibt keine größere und reinere Liebe unter Menschen als die Mutterliebe. Sie kann immer vergeben, vergessen, stärken, ermutigen, sie trägt den Sieg davon. Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden und hast du keine mehr so denke daran, daß dir Gott sagen läßt: „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet." G. St.

Monika

Der berühmte Kirchenlehrer Augustinus hatte eine fromme Mutter, welche Monika hieß. Mit großer Sanftmut ertrug sie den oft aufbrausenden Zorn ihres heidnischen Mannes und mit großer Liebe suchte sie ihren leichtsinnigen Sohn Augustinus auf den Weg des Guten zu führen. Augustinus besuchte verschiedene hohe Lehranstalten und machte in seinem Studium große Fortschritte. Aber er geriet in böse Gesellschaft und bereitete seiner Mutter durch den sündhaften Lebenswandel viel Herzeleid. Die Heilige Schrift kam ihm zu einfältig vor und er wandte sich der Weisheit der Welt zu. Monika war sehr betrübt, daß ihr Sohn dem Christentum fern blieb und auf bösem Wege wandelte. In ihrem Kummer ging sie zum Bischof und schüttete bei ihm ihr Herz aus. Da stärkte sie dieser gottselige Mann mit den Worten: „Sei getrost, Monika, ein Sohn so vieler Gebete und Tränen kann nicht verloren gehen!" Um diese Zeit faßte Augustinus den Entschluß, nach Rom zu gehen, um dort von gelehrten Männern noch mehr zu lernen. Seine Mutter fürchtete jedoch, die Sittenverderbnis der Hauptstadt möchte ihn ganz zu Grunde richten, und bat ihn flehentlich zu bleiben. Aber trotzdem er ihr Gehorsam gelobte, schiffte er sich dennoch heimlich nach Rom ein. Als Monika hiervon Kunde erhielt, eilte sie an den Meeresstrand, konnte aber nur noch das Schiff auf dem Wasser sehen, in welchem ihr Schmerzenssohn sich befand. Da kniete sie am Ufer nieder und betete inbrünstig zu dem Allmächtigen, er wolle das Herz ihres Sohnes umwandeln oder ihn lieber auf dem Wasser umkommen lassen, ehe er zu Rom ganz und gar verloren ginge.

Zu Rom fand Augustinus nicht, was er bei den berühmten Männern suchte. Der innere Frieden, den er zu erlangen suchte, ward ihm nicht zu teil. Er eilte nach Mailand, und hier sollte sich sein ganzes Leben ändern. Daselbst wirkte zu jener Zeit Ambrosius, und Augustinus hörte ihm fleißig zu um der Beredsamkeit willen. Bald griff er, von Ambrosius dazu bewogen, zur Heiligen Schrift und studierte fleißig darin. Da geriet er in große innere Kämpfe und vor seine erschütterte Seele traten alle seine Sünden. Endlich rang er sich durch alle Zweifel hindurch, erfaßte das Heil in Christo im festen Glauben, wurde ein treuer Jünger Jesu und ein reich gesegnetes Werkzeug in der Hand des Meisters.

Niemand war jetzt froher als seine Mutter, welche zur Zeit seiner Bekehrung in Mailand weilte und ihm zum völligen Glauben half. Als eines Tages Monika mit ihrem Sohn zu Ostia weilte, und beide in herzinniger Liebe von geistlichen Dingen redeten, sprach sie zu ihm: „Mein

Sohn, ich habe keine Lust mehr an diesem Leben, warum ich noch hier bin, weiß ich nicht. Der Wunsch, deine Bekehrung zu erleben, ist von Gott reichlich erfüllt. Was soll ich noch länger hier weilen?" Fünf Tage darauf verfiel sie in ein Fieber und verschied am neunten Tage ihrer Krankheit. Als man vor ihrem Tode wünschte, daß sie nicht in der Fremde, sondern lieber im Vaterlande sterben möchte, sprach sie: „Leget diesen Leib hin, wo es auch sei, und kümmert euch nicht weiter darum! Nichts ist von Gott entfernt, und ich habe keine Furcht, daß er mich nicht finden werde am Tage der Auferstehung."

Muttersegen

In dem sächsischen Städtchen Pulsnitz lebte einst eine arme, aber fromme Familie. Unter ihren Kindern machte der kleine Bartholomäus der betenden Mutter und dem frommen Vater besonders Freude. Leider wurde die gute Mutter schwer krank. Vor ihrem Ende ließ sie ihre Kinder um ihr Bett knien, um ihnen ihren Segen zu geben, sie sagte dabei: „Liebe Kinder, ich habe euch einen großen Schatz gesammelt, sucht ihn in der Bibel, da werdet ihr in finden! Ich habe jedes Blatt mit meinen Tränen benetzt." — Diese Worte prägten sich dem kleinen Bartholomäus tief ein.

Das Mütterlein starb und wurde in die Erde gebettet. Die armen Kinder weinten ihr viel Tränen nach. Da starb auch der Vater. Jetzt waren die Kinder allein. Doch der liebe Vater im Himmel ersetzte ihnen beide Eltern. Und der Mutter Segen ruhte auf ihnen, besonders auf dem kleinen Bartholomäus. Er las fleißig in der Mutter Bibel und fand die köstliche Perle. Er schenkte sein Herz dem Heiland. Das erregte den Spott seiner Mitschüler und sogar mancher Lehrer. Er aber blieb treu und weihte seine Jugendzeit dem Herrn Jesus. Und der Herr berief ihn zu einem gesegneten Dienst.

Als König Friedrich IV. von Dänemark Missionare nach Indien senden wollte, ließ sich Bartholomäus gern anmelden. Im Alter von 22 Jahren zog er im Jahre 1705 nach Indien. Dort war er der erste evangelische Missionar und durfte viele Heiden zum Heiland führen.

Bartholomäus Ziegenbalg, das ist sein ganzer Name, arbeitete in Trankebar. Er übersetzte das Neue Testament und einen Teil des Alten in die Sprache der Tamulen. Am 10. Februar 1719 starb er in Indien. Der Mutter Segen macht unser Leben reich und glücklich.

Die christliche Familie

Von C. Neuschäfer

Wer von uns hat nicht schon in dieser Zeit mit ganz besonderem Dank gegen Gott den Segen der Familie empfunden? Das ist doch ohne weiteres klar, daß unsere staatliche Organisation steht und fällt mit dem Leben der Familie. Die alte chinesische Kultur wäre wohl schon längst vollständig zerfallen, wenn nicht das Familienleben eine Grundsäule in derselben bildete. Allen ist uns in der Pflege eines wahrhaft christlichen Familienlebens die Stelle gezeigt, wo wir am kleinsten Punkt die größte Kraft sammelnd, mitbauen können an der Wohlfahrt unseres ganzen Volkes.

Welches sind nun die Forderungen, die auf dem Boden des Evangeliums für die Führung des Familienlebens erwachsen? Einige sollen namhaft gemacht werden.

1. Das Familienleben sei f r o m m! Was ist eine Familie? Sie ist eine Gemeinschaft sittlicher Personen untereinander. Gegründet ist das Familienleben auf dem rechten Verhältnis der Eltern zueinander. Diese wunderbare, allseitige und unlösliche Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau ist fürwahr ein Verhältnis von ganz einzigartiger Kraft, Tiefe und Herrlichkeit! Alles ist hier natürlich bedingt und zugleich berufen, sittlich bestimmt und verklärt zu werden. Erst da, wo man täglich miteinander seine Knie vor Gott beugt, wo man ein Ziel kennt, das über eine arme Welt hinaus reicht und den offenen Zugang zum Vaterherzen hat mit der Bitte um Vergebung und Gnade, ist die drohende Gefahr gebannt, daß das Leben zum bloßen Nebeneinanderlaufen wird. Da wird die Familie zu einer kleinen Hausgemeinde. Wie steht es mit unserer gemeinsamen Hausandacht? Halten wir sie überhaupt noch? Die Familie braucht dieses gemeinsame Atemholen in der ewigen Welt, wenn sie nicht hoffnungslos veröden soll.

2. Die Familie sei s t a r k. Aus der Gemeinschaft untereinander ergeben sich sittliche Aufgaben, Proben, Kämpfe, Fortschritte wie sie keine menschliche Weisheit ausdenken kann. Die Grundsäulen einer starken Familie heißen: Autorität und Pietät. Autorität im Verhältnis der Eltern zu den Kindern, der auf seiten der Kinder die Pietät entsprechen muß. Wo sie gesund ist, ist die Erziehung wesentlich Erziehung zur Ehrfurcht und zum Gehorsam. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohlgehe und du lange lebest auf Erden." Ehren und nicht bloß lieben! Die Liebe stellt ihren Gegenstand gleichsam neben sich, die Ehrerbietung über sich. Und zwar ehre Vater und Mutter! Nicht: Vater oder Mutter, je nachdem die per-

sönliche Neigung mehr nach der einen oder anderen Seite zieht. Unsere Familien müssen stark genug sein, allen Schmutz und Schund in Wort und Bild die Tür zu weisen. Ich sehe keinen anderen Weg, um dem Uebel der Schundliteratur und dem Uebel des Kinos entgegenzuarbeiten, als daß wir unseren Kindern bessere, reinere, natürliche Genüsse zu vermitteln suchen, die ihnen den Geschmack an minderwertigem Zeug verderben.

3. Die Familie sei frei. Sie soll die Pflegestätte echter evangelischer Freiheit sein. Die Aufgabe der Familie ist es, Raum zu schaffen für das Wachsen freier, aufrechter Persönlichkeit. Denn nur solche, die durch Jesum recht freigemacht sind, frei auch von dem selbstischen Trotz des verderbten Herzens, sind fähig und willig, in freudiger Hingabe alles einzusetzen für andere. Kinder gehören Gott und sind nicht an uns gebunden, wenn sie auch noch so innig mit uns verbunden sind. Laßt uns Achtung haben vor jeder Kinderseele, die wir nicht gewaltsam formen können nach unserem Sinn!

4. Mutig soll die christliche Familie sein. Es soll der Ruhmestitel der christlichen Familie bleiben, daß sie im Vertrauen auf den lebendigen Gott den Mut gewinnt, den Kampf des Lebens froh und tapfer zu führen. Christliches Familienleben bedeutet nicht nur Freude und Lust, sondern auch Schmerz, und gar oft ist das Maß des Leidens innerhalb der Familie groß. Kein Haus ohne Kreuz, kein Leben ohne Anfechtung. Aber jedes im Glauben getragenes Leid gibt Segen und Kraft.

5. Innig muß ein christliches Familienleben sein. Ein wirklich inniges Familienleben ist nicht denkbar ohne unbedingtes Vertrauen aller Glieder zueinander. Der Maler Kügelgen erzählt, daß er einmal als Jüngling, eines Mädchens wegen in sehr große Herzens- und Gewissensnot geraten war. Sein Vater bemerkte es und nahm ihn allein zu einer freundlichen und herzlichen Aussprache, wo er dem Vater als einem Freunde sein Herz öffnen und seine Not klagen durfte. Diese Unterredung kettete ihn in inniger und ehrerbietigster Liebe an seinen besten Freund, den Vater. Er stand dem Feind in seinem Herzen nicht mehr allein gegenüber wie vordem, sondern er hatte nun seinen Vater als Bundesgenossen gewonnen und das beruhigte ihn.

Jedenfalls brauchen wir alle viel Gnade, um ein wahrhaft christliches, Gott wohlgefälliges Familienleben zu führen, das den Aufgaben unserer Zeit gewachsen ist. Gott helfe uns dazu!

Vom Heimweh

Gern stimmen wir den schönen Worten zu: „Der Mensch braucht ein Plätzchen und wärs noch so klein, von dem er kann sagen: Sieh her, das ist mein! Hier leb ich, hier sterb ich, hier ruhe ich aus. Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus!" Auch hat der andere Dichter recht, wenn er ausruft: „Weh dem, der keine Heimat hat." Sehr arm und öde ist das Leben des Menschen, der klagen muß: „Ich habe keine Heimat, Hab kein zu Hause mehr." Es ist traurig, daß viele kein Heim haben und es ist traurig, daß viele, die ein Heim haben, es nicht schätzen, es ist aber schön und groß, wenn uns die süße Erinnerung an die traute Jugendheimat bleibt, die uns von inniger Elternliebe geboten wurde. Diese Erinnerung macht uns im Lebenskampfe stark, weil sie sich paart mit der oft unüberwindlichen Macht des Heimwehs.

Während wir heute von Mutter, Familie und Heimat reden, tritt uns das Heimatglück unserer Kindheit und Jugend so stark und warm vor die Seele, so daß sich etwas Merkwürdiges, wir möchten fast sagen Geheimnisvolles, im Inneren mächtig regt, und zwar das Heimweh. Wohl die meisten von uns, die eine schöne Jugendzeit im Elternhause zugebracht haben, umwoben von Elternliebe und Jugendfreude, und dann plötzlich hinaus mußten in die Fremde, haben es erfahren, was es ist um dieses eigentümliche Herzweh, das die deutsche Sprache so schön und richtig Heimweh nennt, das sich manchmal steigern kann bis zu einem körperlichen Schmerz. Oft bricht dieses Weh wie eine Woge herein und weckt so starke Sehnsucht nach der Heimat, daß die Umwelt erblaßt und nur ein Verlangen im Herzen brennt — heim, heim, nur heim. Ja, wie manche haben alles verlassen, um zurückzukehren zur Heimat. Und wie manche sind am Heimweh krank geworden und zugrunde gegangen, weil es für sie keine Heimkehr mehr gab. Im Heimweh offenbart sich die Macht der Heimatzugehörigkeit, der Heimatliebe.

Das gilt nun auch und erst recht vom geistlichen Heimweh, vom Heimweh der Seele nach Gott und nach dem Himmel. Heimweh löst uns von der Erde und zieht uns mächtig empor. Heimweh macht uns das Vaterhaus groß und die Herberge in diesem fremden Lande klein. Heimweh hilft nach dem Einen zu streben, was not ist. Heimweh haben, heißt Gott das ganze Herz geben und von allem Ungöttlichen sich abwenden. Die stärkste Kraft des Christen heißt Heimweh. In dieser Kraft trägt er alle Erdenlasten, kämpft er gegen alle Feindesmächte und fährt mit Adlersflügeln auf, den Bergen zu, da ewger Friede wohnt.

Heimat ist der seligste, süßeste Klang für ein Herz, das Jesus über alles liebt und ihn bald schauen möchte. Alles wird nun im Leben froher, reiner, freundlicher und freudsamer, weil man der Heimat zustrebt. Um der Heimatlosigkeit willen, die Jesus getragen hat, um der Angst willen, die er gelitten hat draußen vor dem Tore, halte du im Gedächtnis den Herrn und das Glück der Heimat! Jung Stilling, ein tiefsinniger Bekenner Jesu sagt: „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen. Die Gewißheit, daß wir sicher und bald nach Hause kommen, bringt Trost und Hoffnung unserem kampfreichen Leben in dieser öden Fremde. Wir streben selbst festen Schrittes dem Ziele entgegen, stärken die strauchelnden Knie, ermuntern die Tiefgebeugten und werden Heimatführer für andere. Durch Wort und Gebet, Lied und unser ganzes Wesen suchen wir im Volke Gottes das Verlangen nach dem, was droben ist, das Heimweh der Seele nach Gott, zu wecken, das alle Diesseitigkeit, Weltliebe und Weltlust ertötet und ausschließt. G. St.

Heimatliebe

Traute Heimat meiner Jugend,
Einsam denk ich stets an sie.
Wenn in der Welt mir auch sonst nichts bliebe
Bleibt mir doch immer die Heimatliebe,
Kindheitsbilder schwinden nie.

Stilles Haus, so traut umpfangen
Von beschürmendem Gesträuch,
Im grünen Tale, da Gläub'ge wallen
Zum Hause Gottes, wo Lieder schallen.
Freunde all', ich denk an euch!

Doch ich wüßte nichts von Heimat,
Nichts vom Glück der Jugendzeit,
Wenn nicht der Eltern Lieb, Glück und Treue
In Freud und Leiden stets aufs neue
Hätte meine Seel erfreut.

Wonnetage meiner Kindheit,
Maienzeit, wie warst du schön,
Als sorgenfrei ich ins Leben schaute,
Aus vielen Wünschen mir Schlösser baute
Auf der Zukunft lichten Höhn.

Hin ist Traum und Jugendsehnsucht,
Hin manch Freund so treu und gut.
Warum, o Heimat, mußt' ich dich lassen?
Warum muß wandern ich fremde Straßen?
Bleibend ist kein Erdengut!

Süßes Heim, weit über Sternen,
Ziel der Hoffnung, himmlisch Land,
Macht hier die Fremde auch oft so müde,
Winkt mir doch lieblich der Heimatfriede
Von dem ewgen lichten Strand.

G. St.

Meiner lieben Mutter

Seit einigen Jahren besteht die schöne Sitte im Mai an einem Sonntag, in besonderer Weise der Mutter zu gedenken. Sollte es nicht ganz selbstverständlich sein, in dankbarer Liebe an seine Mutter zu denken? Und doch gibt es genug solcher Söhne und Töchter, die ihre Mutter längst vergessen haben. — Wie mancher hat schon lange Zeit ihr nicht mehr geschrieben oder kein freundliches Wort gegönnt. Da kommt der Muttertag, wo wir ganz besonders an unsere liebe Mutter und an den Dank, den wir ihr schulden, gemahnt werden.

Gibt es denn ein Wort in unsrer deutschen Sprache, das einen schöneren Klang für unser Ohr hätte, und das eine so besondere Wirkung ausübte, wie das Wort „Mutter?" Wie steigen beim Klang dieses Wortes alte Erinnerungen im Herzen auf, Erinnerungen an eine frohe sorgenlose Kindheit, an viel Liebe, Aufopferung und Treue.

So oft ich an das Gotteswort denke: „Ich will euch trösten, wie einem seine Mutter tröstet", muß ich immer an meine liebe heut fast 79 Jahre alte liebe Mutter denken. Heute noch strickt sie für ihre Kinder und Enkel warme Strümpfe, Socken und Handschuhe. Was sie aber besonders verstand, war, bei aller erforderlichen Strenge zu trösten. Wie oft half sie uns Kindern, damit Vater es nicht bemerken und erfahren sollte, und doch herrschte völliger Einklang in der Erziehung zwischen ihr und dem Vater. Sie tat dies, um den Vater vor Aufregung zu schonen. Sollte er nach tage- oder wochenlanger Abwesenheit sich noch an dem, was wir Kinder begangen hatten, aufregen? — Sie hat alles selbst oft durch Zucht, oft aber auch durch Tränen, Bitten und Gebet erledigt, und letzteres war für uns Kinder, besonders für mich als Aeltesten sehr peinlich. Sie brachte es zuwege, was viele Frauen nicht fertig bringen können, daß es unserem Vater nirgends so gut gefiel wie zu Hause, und daß ein Familienleben herrschte, wie es nur selten zu finden ist. Wenn meine Jugendzeit so glücklich und sonnig war, wenn ich heut nur schöne Erinnerungen an die ersten Jahre meiner Jugend habe, dann danke ichs dir, liebe, unermüdliche, teure und betende Mutter! Du warst es, die mir als Kind die Hände gefaltet und das erste Gebetlein sprechen lehrtest, das sich meiner Seele tief einprägte: „Ich bin klein, mein Herz mach rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein." Gott hat früh schon dies Gebet erhört, ich habe ihn noch in meiner Jugend, kaum 12 Jahre alt, in mein Herz aufnehmen können und darf ihm mit Lust und Dank schon so manches Jahr dienen. Längst weile ich nicht mehr bei mei-

ner lieben Mutter, vielleicht ists auch nicht mehr lange, daß ich sie hier auf Erden werde ab und zu grüßen können, dann bleibt mir auch über ihrem Grabe die göttliche Zusicherung: „Ich will dich trösten ...“

Edm. Eichhorst.

Aus der Werkstatt

Der Muttertag ist in unseren Familien zu einer feinen Sitte geworden, die sich schnell eingebürgert hat und zu einer guten Gewohnheit geworden ist. In vielen christlichen Familien wird dieser Tag alljährlich festlich begangen, wo man der Mutter den Tisch mit besonderer Liebe und Dankbarkeit schmückt und ihr die wohlverdiente Anerkennung und Ehre darbringt. Auch wir möchten durch unseren „Hausfreund“, der ja von vielen Müttern gelesen wird, alle Mütter an ihrem Ehrentage herzlich grüßen und ihnen zu ihren großen und verantwortungsvollen Aufgaben des Herrn Kraft und Beistand wünschen. Möge Gottes reichster Segen auf ihrem Dienst und ihren Kindern ruhn.

Bruder Strohschein war so freundlich und hat uns so schöne und gediegene Arbeiten für diesen Tag geschrieben, wofür wir ihm innigst danken.

*

Mit großem Interesse nehmen wir an dem Ergehen der lieben Gemeinden in Rumänien teil und wir freuen uns über die hoffnungsvollen Nachrichten des lieben Bruders J. Fleischer, die wir hier folgen lassen:

Kann Dir mitteilen, daß einige gute Nachrichten zu verzeichnen sind. In Kronstadt sind die Siegel am Karfreitag abgenommen worden und auch in Czernowitz hat man behördlich geöffnet. Wir hier, d. h. in Bukarest, haben seit jener Mitteilung, daß wir die vier Kulthandlungen vollziehen dürfen, begonnen jeden Sonntag Abendmahl zu halten und weil vormittag nicht alle kommen können, auch am nachmittag. (Wohl hatte man uns auch dazwischen auch schon sehr beunruhigt, die Erlaubnis gälte nur für unaufschiebbare Fälle und wir hätten somit kein Recht so zu handeln ...) Das ist uns sehr viel wert, wenn es auch nicht viel ist, was uns damit gegeben ist. Ich selbst empfinde es als eine Führung Gottes, daß wir auf diese Linie gedrängt werden, gemäß Apostelg. 20, 7 jeden Sonntag das Mahl zu halten, wie es bei anderen ja längst geschieht. Und ich muß sagen, daß wir meist gesegnete Stunden hatten ... Denn jeder, der kommt, muß mit dem Herrn in guter Harmonie stehen, sonst fühlt er sich nicht wohl und bleibt lieber fort. So hilft das mit, die Geister zu scheiden und die Treuen zu sammeln, damit zu einer Erweckung zu kommen, um die wir ernstlich bitten ...

An manchen anderen Orten aber läßt sich nichts erreichen auf Grund der Mitteilung über die Verordnung, die man Dir auch nannte. Man hält sie an einigen Orten nicht klar genug, oder nicht vorhanden und dergleichen. Eine Lösung ist es jedenfalls noch nicht und wir schauen fragend in die Zukunft, wie der Herr unsere Lage hier lösen werde.

Aus einem Schreiben des Predigers der deutschen Baptistengemeinde in Bukarest, Br. Johannes Fleischer an Br. B. Götze.

Bukarest, den 25. April 1939.

*

Während wir hinsichtlich unserer rumänischen Geschwister die Hoffnung hegen dürfen, daß ihnen nach einstweiligen Erleichterungen bald die volle Freiheit ihrer kultischen und missionarischen Betätigung wiedergeschenkt werden wird, ist die Lage unserer Märtyrergemeinden in Sowjetrußland nach wie vor schwierig und erschreckend hoffnungslos. So ging jetzt eine Nachricht durch die christliche Presse, die aufhorchen läßt:

„Die GPU. hat die 1937 geschaffene Kirchenorganisation der Baptisten aufgelöst, die in 69 Gemeinden 36.400 Mitglieder zählte, und hat ihr Eigentum beschlagnahmt. Die Führer der Baptisten wurden als Gegenrevolutionäre (!) verhaftet, einer von ihnen zum Tode verdammt, die anderen zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.“ —

In Rußland herrscht ein rücksichtsloses Antichristentum; ein unverhüllter, durch nichts getarnter Haß der Gottlosen wütet gegen jede Lebensäußerung des Christentums. Ein stiller, heroischer Kampf des Glaubens und der Leidenswilligkeit wird gegen diese brutalen Mächte aus dem Abgrund geführt.

Wir wollen in diesem Kampfe nicht Zuschauer (im besten Falle interessierte Zuschauer) sein, sondern wollen die Not unserer Geschwister treu mittragen, wollen täglich ernstlich darum flehen, daß die Gläubigen im Unterliegen siegen möchten. Und bei allen scheinbaren Niederlagen der Märtyrer Christi wollen wir uns die frohe Hoffnung nicht rauben lassen, daß Christi Sache schließlich triumphiert und daß sich Ihm alle Knie beugen und alle Zungen bekennen müssen, daß Er der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters.

O, wie freuen wir uns auf diesen Endsieg unseres Herrn und Heilands!

„Der Wahrheitszeuge“.

Warum wir die Allversöhnung verwerfen

IV.

Alle Dinge versöhnt im Himmel und auf Erden

Zu den Schriftstellen, auf die man die Lehre von der Allversöhnung aufzubauen sucht, gehören auch die folgenden:

Phil. 2, 10. 11: **„Auf daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters".**

Ephes. 1, 10: **„. . . auf daß in der Fülle der Zeit alle Dinge zusammen verfaßt würden, beide, das im Himmel und auf Erden ist, durch Ihn."**

Kol. 1, 20: **„. . . und daß alles durch Ihn versöhnt würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Frieden machte durch das Blut an Seinem Kreuz durch Sich selbst."**

Aus diesen Schriftstellen folgert man, daß einmal alle Geschöpfe, auch die verdammten, einschließlich des Satans und der Seinen, ihre Knie freiwillig beugen und als Erlöste Jesus Christus bekennen und preisen werden.

Alle Dinge im Himmel und auf der Erde sollen zu Gott versöhnt werden durch Jesus Christus, also auch die heute noch verdammten Seelen und auch die gefallenen Engel und die bösen Mächte der Luft.

Aber wird denn das in den obigen Schriftstellen wirklich gesagt? Wenn sich alle Knie vor Ihm beugen sollen, auch derer, die unter der Erde sind, dann will das doch noch nicht sagen, daß dies **freiwillig** geschieht, und dann schließt das doch noch keine **Seligkeit** ein; Er wird einmal alle Seine **Feinde** niederwerfen zu Seinen Füßen (Ps. 110, 1), das aber wird geschehen durch die Gewalt Seiner Macht, wenn Er kommen wird als König (Ps. 2, 8. 9). Selbst Seine Feinde werden sich Ihm dann heuchlerisch unterwerfen (Ps. 66, 3 u. a.). Alle Zungen werden Ihn bekennen; aber das bedeutet noch nicht, daß das von Herzen geschehen wird wie bei den Seligen und Erlösten. Das Wort für bekennen (exhomologein) ist nicht dasselbe wie preisen und anbeten. In Matth. 3, 6 und Mark. 1, 5 wird es gebraucht für das Bekennen von Sünden; in Luk. 22, 6 für „versprechen", woraus hervorgeht, daß das Wort nicht immer im Sinne von lobpreisen aufgefaßt werden kann.

Sagt Jakobus (Jak. 2, 19) nicht auch von den Teufeln, daß sie glauben, dabei aber zittern? **Bekennen** die Dämonen nicht Jesus als den Sohn Gottes, wenn sie sagen: **„Du bist der Sohn Gottes"** (Mark. 3, 11); „Du bist der Christus, der Sohn Gottes" (Luk. 4, 41); „Jesus, Du Sohn Gottes, des Allerhöchsten!" (Mark. 5, 11; Matth. 8, 29)?

Und was Ephes. 1, 10 und Kol. 1, 20 betrifft: wie eigenartig ist es doch, daß in diesen Stellen **nicht** geredet wird von dem, „was unter der Erde ist". Die Bedeutung dieser Aussprüche liegt auch ganz auf der Hand; sie enthalten nichts, worauf die Allversöhnung sich stützen könnte. Durch die Sünde waren Himmel und Erde von einander geschieden, in Christus aber wurden sie wieder zu Gott hin versöhnt und zusammengebracht. Aber hiermit ist noch lange nicht gesagt, daß **alle** Geschöpfe individuell **selig werden,** unter Einschluß des Satans und der Dämonen. Das „in eins zusammenfassen" in Epes. 1, 10 bedeutet im **Grundtext** wörtlich: „unter ein Haupt bringen", so daß der Apostel damit also sagen will, daß Gottes Endziel darin besteht, „in der Fülle der Zeiten wieder alles **unter ein Haupt zu bringen in Christus",** mit anderen Worten, Christus zum Mittelpunkt des Alls zu machen, sowohl des Himmels als auch der Erde.

Man kann hieraus doch wirklich nicht den Schluß ziehen, daß Satan und Seine Engel schließlich gleichfalls selig werden und unter diesem „alles" mit verstanden werden müßten!

In Röm. 11, 26 sagt Paulus: „Und also wird **ganz Israel** selig werden"; aber damit ist keineswegs das ganze Israel gemeint, das je gelebt hat, und auch das sich heute Israel nennt. Paulus richtet sein Auge auf Israel als **Volk,** das geläutert werden, und dessen Ueberrest errettet werden soll, der sodann das „ganze Israel" ausmachen wird.

So soll auch das All im Himmel und auf Erden einmal in den Zustand der Versöhnung kommen, aber Himmel und Erde, wie sie **dann** sein werden, nicht wie sie **heute** sind.

Wenn Paulus in Ephes. 1, 10 auch an die Errettung Satans und der Seinen gedacht haben würde, dann hätte das doch im Zusammenhang dieser Schriftstelle deutlich zum Ausdruck kommen müssen, ebenso wie Paulus auch von den **Gläubigen** sagt, daß sie „die Erlösung haben durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum Seiner Gnade" (V. 7); aber nichts davon.

Man achte auch einmal darauf, daß dieser 10. Vers mitten in dem Lobpreis von Vers 3 bis 14 steht, und daß Paulus in Vers 13 zu den Gläubigen in Ephesus sagt: **„Durch Welchen auch ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligkeit; durch Welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung."**

Hier sehen wir, wie die Glaubensannahme die Voraussetzung ist für das Teilhaben an Christus und Seinem Erbe.

So sagt auch Paulus in 2. Kor. 5, 19: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber; doch dann läßt er darauf folgen: **„Laßt euch versöhnen mit Gott!"**

„Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde" (Joh. 3, 17). Tatsächlich steht hier das Wort **richten** dem **Seligwerden** gegenüber. Aber das will noch nicht sagen, daß Er die Welt nicht richten **wird**. Dazu war Sein **erstes Kommen** nicht bestimmt; das wird aber geschehen bei Seiner **Wiederkunft**. Gottes Voraussetzung ist, **„auf daß alle**, die an Ihn **glauben**, das ewige Leben haben" (V. 16). „Wer nicht glaubt, ist schon **gerichtet**" (V. 18); „der wird das Leben **nicht sehen**, sondern **der Zorn Gottes bleibt über ihm"** (V. 36).

Wer sich nicht versöhnen läßt, wird einst keine Stätte finden, weder im Himmel noch auf der Erde.

Dasselbe kann man auch sagen von Kol. 1, 20, das ebenfalls von den Allversöhnern angeführt wird. „Und daß Er ... **alle Dinge versöhnen würde zu Sich selbst, sie seien auf Erden oder im Himmel."**

Prof. Ströter sagt hier hinsichtlich der absoluten Bedeutung des Wortes versöhnen (apokatallossoo) u. a.: „Es bedeutet eine Versöhnungstat oder eine Versöhnungstatsache Gottes in Christus auf Golgatha, wobei die Rechtsgültigkeit, die Weite und Bedeutung keineswegs davon abhängig ist, ob die feindlichen Geschöpfe, die es angeht, dem zustimmen oder es ablehnen, und deren Verwirklichung auf keinerlei Weise irgend einer Beschränkung unterworfen ist. Diese Bedeutung hat das Wort unleugbar ..." (Das „Evangelium Gottes", S. 29).

Man vergleiche diese Behauptung mit dem, was der Apostel in Vers 21 folgen läßt: „Und euch, die ihr **einst** entfremdet und Feinde ward... **nun hat Er euch versöhnt."** Mit andern Worten: die Gläubigen zu Kolossä sind aus einem Zustand des Nichtversöhntseins übergegangen in einen Zustand des Versöhntseins. Und dies ist dadurch geschehen, daß sie sich haben versöhnen lassen; mit andern Worten sie mußten es erst annehmen durch den Glauben. In Vers 23 fügt Paulus dann noch hinzu: „So ihr anders **bleibt im Glauben** ..."

Wie kommt man dazu, wenn Paulus sagt, daß es Gottes Wohlgefallen ist, durch Christus alle Dinge im Himmel und auf Erden zu sich selbst zu versöhnen, darunter auch Satan und seine Engel verstehen zu wollen und alle, die diese Versöhnung verwerfen und mit Füßen treten? Es besteht ein sehr deutlicher Unterschied in der Schrift zwischen der Versöhnung aller Dinge im Himmel und auf Erden zu Gott und dem persönlichen daran Teilhaben aller Geschöpfe. Aus „Het Zoeklicht".

Aus den Gemeinden

50jähriges Jubiläum des Männerchors „Zionssänger"

Vier Monate nach dem 60jährigen Gemeindejubiläum durfte unsere Gemeinde Lodz I vom 22. bis 27. März auf festliche Weise der 50jährigen Tätigkeit des Männerchors gedenken. Unter allerlei schönen Festen der letzten Zeit war diese Feier ganz besonders gelungen, so daß wir sie heut als Höhepunkt betrachten dürfen, wofür wir nebst Gott, der alles herrlich gelingen ließ, auch den rührigen Vorstandsbrüdern des Männerchors, mit Br. Adolf Rist an der Spitze, besonders dankbar sind. An gründlicher Vorbereitung haben diese Brüder es nicht fehlen lassen. Bruder Alfred Polinski, der Dirigent, hat viel geübt, und schließlich hat die Mitwirkung des früheren Dirigenten Gustav Horak und anderer Brüder das Fest umso reichlicher ausgestaltet, was besonders hervorgehoben werden muß. Wo Baptisten einig sind, da leisten sie Großartiges!

Am Gründungstage, Mittwoch, dem 22. März, kam die Gemeinde um 8 Uhr abends zusammen, um dankbar der Vergangenheit zu gedenken. Wir hörten davon, daß — nachdem schon in den Jahren 1884—1888 innerhalb des Jünglingsvereins Br. Adolf Pohrmann Männerchorlieder eingeübt hatte — am 22. März 1889 die eigentliche Gründung durch Bemühung der Brüder Ludwig Zerfaß, Ferdinand Rist, Johann Klink und Philipp Lück stattgefunden hat. Also ein halbes Jahrhundert später, genau an demselben Tage, wollten wir der Vergangenheit und ihrer Männer gedenken. Im Geiste zogen sie an unserem Auge vorüber, Männer wie Ferdinand Rist, Wilhelm Lück, Leopold Adam, Robert Grunwald, Longin Land, Fritz Lohrer, die als Dirigenten oder Sänger, letzter als Tondichter, in den Männerchorreihen wirkten; wir hörten ihre Lieder, die sie so gerne gesungen ... Dann begrüßten wir die anwesenden früheren Dirigenten und dachten an die Aufgaben der Jetztzeit, die trotz der stürmischen Gegenwart gebieterisch an unseren Männerchor herantreten. Dann glitt unser Blick in die Zukunft und das Gebet des Herzens wurde wach, daß auch von unserm jetzigen Männerchorbestande einst Treue berichtet werden könnte. Zum Abschied hörten wir stehend das so beliebte Lied von K. Grunholzer:

„Durch die bange Nacht der Leiden,
Durch der Wüste heißen Sand,
Ahnungsvolle Lieder singend,
Pilgern wir zum Heimatland."

Sonnabend, den 25. März, hatte es sich der Männerchor nicht nehmen lassen, die Gräber der verstorbenen Sänger mit Kränzen zu schmücken. Es war das keine kleine Aufgabe, weil vier Friedhöfe in Frage kamen, die im Laufe des Nachmittages besucht werden sollten, u. zw. in Łask, Zelów, und zwei Friedhöfe in Lodz. Im Ganzen wurden 18 Kränze unter Gesang, Gedenkworten und Gebet niedergelegt. Die Männer ,die einst froh ihre Stimmen zu Gottes Ehre erschallen ließen, wie lebendig standen sie wieder vor unsern Augen!

Am Abend um 8 Uhr fand dann ein recht gelungener Gesanggottesdienst in der Kapelle auf der Nawrotstraße, und zwar unter Mitwirkung aller musikalischer Kräfte unserer Gemeinde statt.

Der Sonntag begann mit einem Festgottesdienst, welcher dann um 5 Uhr nachmittags fortgesetzt wurde. Es war eine ganze Anzahl Vertreter anderer Gemeinden und Sängerchöre eingetroffen, sogar Vertreter zweier Chöre aus Warschau; außerdem waren Grüße von früheren Sängern bis aus den Vereinigten Staaten und Kanada eingelaufen, welche durch ihre Herzlichkeit viel Freude auslösten. Wieder einmal mußten wir erkennen, wie sehr unser Männerchor durch seine Missionsreisen, deren er im Laufe der Jahre 195 unternommen, beliebt ist, und wie gern frühere Sänger unseres Chores gedenken. Dieses mannigfaltige Programm, verbunden mit Liedern der anwesenden Chöre, und Ansprachen der Vertreter, wurde von dem Vorsitzenden der passiven Sänger, Br. A. Speidel auf harmonische Weise abgewickelt. Wir schlossen mit dem Männerchorlied von K. Grunholzer: „Dein sind wir, dein in Ewigkeit!"

Der Abschluß des Festes war der schönste. Es war ein Liebesmahl vorbereitet; man rechnete mit ungefähr 250—350 Teilnehmern, es erschienen aber 500, trotz Regens und Unwetters, und beim Austeilen von Kuchen und Kaffee kam der Vorstand des Gesangvereins ziemlich in Verlegenheit. Dafür aber gestaltete sich das Fest selbst in seiner Ungezwungenheit und freien Art der Vorträge großartig. Zuerst wurden liebe Grüße und Segenswünsche aus der Ferne beantwortet, dann wurden die Brüder Wilhelm Wenske, August Stiller, Oswald Hoffmann, Julius Lohrer zu Ehrenmitgliedern des Chores gewählt, Bruder Gustav Horak wurde zum Ehrendirigenten ernannt; es wurden auch Blumen denen überreicht, die sich hervorragend an der Gestaltung des Festes beteiligt hatten. Dann wurden die früheren Dirigenten gebeten, Lieder zu dirigieren, die früher gern gesungen wurden. Der Männerchor war plötzlich sehr groß geworden, da auch die passiven Glieder mitsangen, und der Gesang erklang immer begeisterter. Schließlich hörten wir auch noch unsere Brüder Rist, Lohrer und andere aus dem Gramophon singen. Bruder A. Horak junior hatte kurz vorher die Aufnahme gemacht. Wir schlossen mit dem herzlichen Wunsch, Jesus möchte das Lebenszentrum der Sänger auch für die Zukunft bleiben, Gott segne unsere Sänger und unseren Männerchor!

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß gelegentlich dieser Feier unser Männerchor eine recht schöne Gedenkschrift, hervorgegangen aus der Feder von Bruder Max Foerster, mit allerlei Erlebnissen, Bildern und statistischen Angaben, herausgegeben hat. Die Gedenkschrift ist zum Preise von Zl. 1.20 einschließlich Porto entweder bei uns in der Gemeinde oder im Verlagshause „Kompaß" zu haben. Wir empfehlen dieses schöne Büchlein allen Freunden unseres Männerchors aufs herzlichste.

W. Gutsche.

Welt und Zeit

Gebete um den Frieden. Papst Pius der Zwölfte übersandte dem Kardinalsekretär Magione ein Schreiben, in dem er seine zu Beginn seines Pontifikats herausgegebene Empfehlung, für den Frieden zu beten, erneuert und den Geistlichen empfiehlt, in den Maigottesdiensten Gebete für den Frieden abzuhalten. Insbesondere sollen Kinder angehalten werden, an den Gottesdiensten teilzunehmen und um den Frieden zu beten.

Deutschland kündigt den Nichtangriffspakt mit Polen. Die deutsche Reichsregierung hat durch ihren Geschäftsträger in Warschau ein Memorandum überreichen lassen, in dem das Gesamtproblem der polnisch-deutschen Beziehungen behandelt und die Aufkündigung des Nichtangriffspaktes mit Polen mitgeteilt wird.

Zu gleicher Zeit überreichte der deutsche Geschäftsträger in London ein Memorandum, das die Kündigung des deutsch-englischen Flottenabkommens enthält.

Wehrpflichtgesetz in England beschlossen. Im Unterhaus brachte Ministerpräsident Chamberlain den Antrag der Regierung über die Einführung des Zwangsdienstes bezw. der pflichtgemäßen militärischen Ausbildung ein. Der Antrag der Regierung auf Einführung der Wehrpflicht wurde im Unterhaus mit 376 Stimmen gegen 145 Stimmen angenommen. Der Gegenantrag der Labour Party wurde mit 380 gegen 143 Stimmen abgelehnt.

Blutige Kämpfe in China. Meldungen von der Kuangtung-Front zufolge haben die japanischen Truppen, die seit einigen Tagen nördlich

von Tsengtscheng im Kampf mit einer 12.000 Mann zählenden Armee stehen, den Chinesen schwere Verluste beigebracht. In einer Schlacht allein verloren die Chinesen 3000 Tote. Die Verluste der Japaner sollen 34 Tote und 140 Verletzte betragen.

Die Agentur Domei veröffentlicht einen umfangreichen Bericht über die im April an den chinesischen Fronten stattgefundenen Kämpfe. Die Cinesen unternahmen an verschiedenen Kampfabschnitten Angriffe, wurden aber überall zurückgeschlagen. Im japanischen Bericht werden die chinesischen Verluste im April mit 10.000 Mann angegeben.

10.000 Araber fielen in Palästina. Das Arabertum Palästinas ist in das vierte Jahr seines Heldenkampfes gegen englische Willkür und jüdische Ueberfremdung getreten. Gering gerechnet, sind in den vergangenen drei Kampfjahren rund 10.000 Araber für die Freiheit ihrer Heimat gefallen. 16.000 befinden sich noch heute in den verschiedensten Konzentrationslagern des Landes und über 50.000 mußten ihre Heimat verlassen. Tausende von Waisenkindern und Witwen beklagen den Verlust ihres Ernährers. Zehntausende haben all ihr Hab und Gut verloren. Die einst blühende Wirtschaft des Landes ist ruiniert. Die arabische Bevölkerung ist völlig verarmt.

Die jüdische Bevölkerung von Haifa organisierte einen Proteststreik und Demonstrationen gegen das Verbot der britischen Behörden, die mit den griechischen Dampfern „Assimi" und „Conestro" angekommenen 400 jüdischen Emigranten landen zu lassen. Viele jüdische Demonstranten wurden von der Polizei durch Knüppelschläge verletzt. Aehnliche Demonstrationen fanden auch in Jerusalem und Tel Aviv statt. 218 Emigranten, die nördlich von Tel Aviv illegal an Land gegangen sind, wurden verhaftet.

Auch Indien hat Anspruch auf internationale Gerechtigkeit. Präsident Savarkar von der Hindu Maha Sabha, der größten Hinduorganisation Indiens, richtete an Präsident Roosevelt folgendes Telegramm:

„Wenn Ihre an Hitler gerichtete Botschaft wirklich aus uneigennütziger Besorgnis um den Schutz von Freiheit und Demokratie vor einem militärischen Angriff hervorgegangen ist, dann ersuchen Sie bitte auch England, seine bewaffnete Herrschaft über Indien zurückzuziehen und diesem eine freie selbstbestimmte Verfassung zu gewähren. Eine große Nation wie Indien kann ebensoviel internationale Gerechtigkeit verlangen wie kleine Staaten."

Die Politik Australiens. Der neue australische Ministerpräsident Menzies sprach im australischen Rundfunk über die Verteidigungspolitik seiner Regierung. Wenn Australien auch, so erklärte Menzies, mit den anderen Ländern des Empire stehe und falle, könne seine Verteidigung doch nicht in erster Linie von der britischen Seemacht abhängig gemacht werden. Andererseit komme es nicht in Frage, daß australische Truppen gezwungen werden, auf fremden Schlachtfeldern zu kämpfen. Australien wolle als pazifischer Staat seine Rolle im Konzert der pazifischen Mächte spielen, das heißt, daß die diplomatische Fühlungnahme mit der USA, mit Japan, China und Niederländisch-Indien verstärkt werden müsse. Australien müsse sich, auch wenn es als integraler Bestandteil des Empire handele, als eine der Hauptmächte im Pazifik ansehen.

Die Sammlung für die Schriftenmission

Laut Konferenz-Beschluß soll zu Pfingsten in allen Unions-Gemeinden eine Sammlung für unsere Schriften-Mission gehalten werden. Daher erlauben wir uns, die lieben Gemeinden daran freundlichst zu erinnern und sie herzlich zu bitten, diese Sammlung auch durchzuführen.

*

Johannes Evangelium in polnischer Sprache zur Gratisverteilung nur gegen Rückerstattung der Portospesen zu haben bei Bruder B. Götze, Warszawa 1, St. Noakowskiego 10. Hauptsächlich eignen sich diese Büchlein zum Verteilen an polnische Freunde.

Adreßveränderungen

Prediger W. Naber,

Lodz, ul. Gdanska Nr. 116 m. 23.

Wyd.: Unja Zborów Baptystów języka niem. w Polsce, Poznań 5, Przemysłowa 12 Miejce wyd.: Poznań
Red. odp.: J. Fester, Warszawa, Grzybowska 54 Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130